

Was Leo XIII. und Pius X. angefangen, unterhalten und gefördert haben, die Aufrihtung wie die instrumentale und literarische Ausstattung der Vatikanischen Sternwarte, das alles dient heute mit erfreulichem Erfolg und anerkannten Resultaten¹ zur Begründung und Mehrung unseres astronomischen Wissens. Hierfür zeugen die beiden Serien der bisherigen Veröffentlichungen der *Specola Astronomica Vaticana* 1911, 1912, 1913, die wir den PP. Hagen, Stein, de Mauroy, Sestini, de Vergille verdanken.

Jos. Passrath S. J.

Kriegerdenkmale und künstlerische Kriegsandenken.

Denkzeichen an große Ereignisse entspringen dem menschlichen Drang, die Dunkel der Vergangenheit zu lichten und sich auszuweiten in die Zukunft. Die Steine müssen reden. Prägnanter als Bücher künden sie kommenden Generationen die Hauptzüge der Geschichte ihrer Vorfahren, wecken die Liebe zu Heimat und Vaterland und lassen in der Stille ein Heldentum heranreifen, das jederzeit bereit ist, sein Blut für die Ideale hinzugeben, für die es die Vorväter geopfert haben.

Unter den großen Zeiten der profanen Geschichte ist die unsere wohl die größte und an keinem Maßstab der Vergangenheit zu messen. Kaum gibt es mehr ein Dorf in unserem weiten Vaterlande, ja kaum in der ganzen zivilisierten Welt, das nicht unter dem Donnern näher oder ferner Kanonen erschauert und seine besten Söhne zum Siegen oder Sterben ausgesandt hat.

Diese Zeit muß verewigt werden in Schrift und Stein, in Buch und Bild, in Dichtungen und Liedern. Der Dank an unsere tapfern Helden soll sich nicht nur in begeisterten Worten und innigen Gebeten aussprechen, in Stein und Erz eingegraben soll er sich weiter vererben bis in die fernsten Geschlechter und ihnen inmitten der Segnungen des Friedens von den fast übermenschlichen Opfern erzählen, die wir für sie gebracht haben. Das schöne Wort, das ein braver Landsturmmann bei Beginn des Krieges an den Eisenbahnwagen geschrieben hat: „Auf daß unsere Kinder es gut haben“, soll ihnen wie eine stete Mahnung zu Dank und gleichem Opfermut im Ohr klingen.

Nun sind wir ja nach menschlichem Ermessen noch weit vom Frieden entfernt, und doch regt sich bereits in Stadt und Land ein geschäftiges Interesse für Errichtung von Kriegerdenkmälern. Und das ist gut so. In bello para pacem. Diese Friedensvorarbeit gibt eine heilsame Ablenkung von dem ewigen Brennen und Morden, das uns die Tageszeitungen berichten. Es ist aber nötig, daß diese Vorarbeiten planmäßig geschehen, sonst wird das teure Geld für wertlose Dinge ausgegeben. Auch nach dem 1870er Kriege war ja eine große Anzahl von Kriegerdenkmälern entstanden, aber das damalige ästhetische Empfinden war so verflacht, daß nur wenig sich über den gewöhnlichen Kitsch erhebt und das meiste ein unangenehmes, hohles und pathetisches Wesen zur Schau trägt. Da sind die einfachen Steinplatten mit den Namen der Gefallenen immer noch besser.

¹ B. Latour, Nouvelle démonstration expérimentale de la rotation de la terre: *Cosmos* 59 [1910] n. 1364, p. 546—551, 3. fig.

Damals fehlte es auch an großen Organisationen, die sich von echt künstlerischem Geiste getragen der Sache angenommen hätten und weniger erfahrenen Auftraggebern mit Rat und Tat beigestanden wären. Heute ist es um vieles besser geworden. Der durchschnittliche Geschmack hat sich gehoben, und große leistungsfähige Vereinigungen, wie in München die Deutsche Gesellschaft für Christliche Kunst, in Köln die *Ars sacra*, haben Konkurrenzen ausgeschrieben und eine große Reihe tüchtiger Künstler für die Mitarbeit an diesem schönen Werke begeistert. Wer sich darum an sie wendet, hat die Gewähr, daß er für sein Geld eine gute künstlerische Arbeit erhält. Beide Vereinigungen sind gern bereit, unentgeltlich Auskünfte in einschlägigen Fragen zu erteilen. So hat niemand mehr eine Entschuldigung, wenn er seine Aufträge an ungeprüfte Kräfte abgibt.

Es dürfte auch den Lesern unserer Blätter nicht unerwünscht sein, einige Zeitgedanken in der Kriegerdenkmalfrage zu vernehmen. Sie sind ja nicht originell und meist schon in den Konkurrenzausschreiben der genannten Vereinigungen enthalten¹. Aber diese Gedanken sollen in die weitesten Kreise dringen, damit geschäftshungrigen Leuten, die das Land durch minderwertige Ware überschwemmen möchten, von vornherein die Türen versperrt werden. Möchte namentlich auch der Klerus darüber wachen, daß eine so ausgezeichnete Gelegenheit, den Volksgeschmack zu heben und zu veredeln, nicht ungenutzt bleibe.

Denkmäler profanen Charakters wollen wir im folgenden gänzlich beiseite lassen. Wir können es doch nicht verhüten, daß sich da und dort geschmacklose und heidnische Motive breit machen, wenn die Kommunalbehörden nicht Rücksicht nehmen auf den christlichen Sinn des Volkes. Aber von solchen Ungehörigkeiten ganz abgesehen, verschweigen solche rein profanen Denkmale gerade die Grundstimmung, aus der heraus unser Volk den Krieg führt. Sie unterschlagen der Nachwelt gerade eines der schönsten und erhebenssten Momente. Der Wahlspruch des Kaisers „Mit Gott für König und Vaterland“ wird durch solche Denkmale seiner Krone beraubt. Es ist ungleich schöner und der Wirklichkeit entsprechender, mit dem Denkmal den Hinweis auf die Ewigkeit zu verbinden und es zugleich als Anreger frommer Fürbitte auszugestalten.

Das schönste Denkmal wäre wohl eine Gedächtniskapelle, sei es an isoliertem Platz oder in Form eines Anbaues an die Hauptkirche. Vielleicht wäre es gut, die heilige Messe dort nur für gefallene Soldaten oder später sterbende Kriegsteilnehmer zu lesen. Die erste Zweckbestimmung würde durch ein solches Reservatrecht kräftig betont. Auch die Innenausstattung einer solchen Kapelle müßte nach einem einheitlichen, alle Details dem Grundgedanken unterordnenden Plane ausgeführt werden, für begabte Künstler eine Aufgabe von hohem Reiz. Man möchte glauben, daß in größeren Gemeinden doch leicht die Mittel für eine solche Gedächtniskapelle aufgebracht werden könnten. Auch die heimkehrenden Krieger würden gewiß gern ihr Scherflein für den schönen Zweck beitragen.

¹ Vgl. auch die Aufsätze von Staudhamer im 7. Jahrgang des „Pionier“ und von Dr. Andreas Supperß in der „Kölnischen Volkszeitung“ Nr. 965 vom 8. November 1914.

Billigere und doch recht wirkungsvolle Denkmale ließen sich in Form der in Süddeutschland gebräuchlichen Bildstöcke und Feldkreuze herstellen. Sie wirken am besten auf offenem Felde und geben einer Landschaft meist ein recht anheimelndes Gepräge.

Mit Recht macht Dr. Hupperz auf die schöne Sitte der mittelalterlichen Epitaphien aufmerksam. Unsere Künstler finden in den Schätzen der Vergangenheit herrliche Muster für Neuschöpfungen. Ausführungsmöglichkeiten bieten sich mannigfaltige in Freiplastik, Relief, Mosaik, in Materialien wie Holz, Stein, Kupfer, Erz. Sehr passend wäre es auch, einen Erinnerungsalter an den Krieg zu errichten oder ein gemaltes Kirchenfenster zum Gedächtnis der Gefallenen anzubringen. Gerade die Glasmalerei steht technisch heute außerordentlich hoch und verdient jegliche Förderung. Der Künstlerbund für Mosaik und Glasmalerei hat unlängst eine Reihe von Entwürfen herausgegeben, die manche aussichtsreichen Richtlinien weisen.

Natürlich ist auch der Friedhof ein sehr geeigneter Ort für ein religiöses Kriegerdenkmal. Hier spricht ja die Vergänglichkeit alles Irdischen am lautesten zum Herzen, und Ewigkeitsgedanken ziehen in die Seele und drängen sie zum Gebet.

Als kleinere Gedächtnisgegenstände für öffentliche Zwecke dürften sich Motivleuchter und Motivtafeln, Ampeln, Fahnen und ähnliche kirchliche Gebrauchsgegenstände empfehlen, auch schwarze Kassen mit entsprechenden Stickerien, die für Krieger-Seelengottesdienste verwendet werden könnten.

Schon jetzt zeigt sich eine lebhafteste Nachfrage nach Kriegsenden für Haus und Familie. Hier ist besonders Wachsamkeit nötig, damit nicht allerlei Schundwaren eine unverdiente Verbreitung finden. Denkmünzen, Erinnerungsblätter, Weihwasserbecken und ähnliche Dinge lassen sich ja um billigen Preis in Massen reproduzieren. Um so wichtiger ist es, daß nur vollwertige Originale hierfür benützt werden. Von besonderem persönlichen Wert sind künstlerische Einfassungen feindlicher Geschosse und Granatsplitter; sie regen die Erinnerung an Kriegerlebnisse und glücklich überstandene Gefahren besonders mächtig an. Ich erinnere mich noch gut, wie ich in jungen Jahren mit Vorliebe an einem Bauernhaus vorbeiging, in dessen Giebel etliche französische Kanonenkugeln aus der Zeit der Befreiungskriege in symmetrischer Anordnung eingemauert waren. Damals gab es noch manches alte Männlein oder Weiblein, dem der Anblick dieser Kanonenkugeln stets eine Reihe selbsterlebter Episoden aus jener harten Zeit entlockte.

Unterdessen konnte die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst bereits die eingelassenen Konkurrenzarbeiten im Studiengebäude des bayrischen Nationalmuseums der Öffentlichkeit vorführen. Die Zahl der eingereichten Entwürfe dürfte das Tausend wohl überschritten haben, ein Beweis von der regen Anteilnahme der Künstlerschaft. Auch die Zahl der Besucher war eine außergewöhnlich hohe. Die Leistungen waren zum weitaus größten Teile vorzüglich, so daß die Preisrichter gewiß keine leichte Aufgabe hatten, obwohl sie mit Auszeichnungen und Anerkennungen nicht sparten. Es finden sich denn auch unter den nicht preis-

gekrönten Arbeiten noch viele, die hohen Lobes wert sind. Hypermoderne Versuche fanden erfreulicherweise keinen Platz. Das süddeutsche Barock, allerdings in origineller Umformung, war sehr stark vertreten, und es läßt sich auch nicht leugnen, daß gerade für Süddeutschland das Barockempfinden viel tiefer im Volke sitzt als im Norden. Die Gotik wirkt hier kalt und gewinnt kein rechtes Verhältnis zu den Menschen. Die Kölner Ausstellung der Ars Sacra wird zweifellos ein anderes Bild ergeben bei gleichem inneren Wert. Am stärksten waren Plastik und Architektur vertreten, verhältnismäßig schwach, auch in der Qualität, die Malerei. Besonders hätte man mehr von Mosaik und Glasmalerei erwarten können; das Wenige war aber recht gut.

Die Ausstellung hat somit den Beweis erbracht, daß man am besten tut, wenn man alle seine Aufträge durch die Vermittlung so weit verzweigter und von künstlerischem Geiste getragener Vereinigungen erledigt. Man hat sich daran gewöhnt, zu einer Zeit, wo man mit dem Notwendigsten sparen muß, die Kunst als etwas Überflüssiges zu betrachten, und dachte nicht, daß man durch solche Sparsamkeit die Existenz so vieler Künstler in Frage stellt. Diese brauchen ihr tägliches Brot ebensogut wie andere Leute, und es bewiese wenig sozialen Sinn, die Künstlerwelt hungern zu lassen und sein Geld in übertriebener Vorsicht in den Schrank zu schließen. Möchten darum möglichst viele Bestellungen den Eifer unserer Künstler anspornen und lohnen. Auch das ist eine vaterländische Tat.

Joseph Kreitmaier S. J.



Gegründet 1865
von deutschen
Jesuiten

Stimmen der Zeit, Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Hermann Mudermann S. J., München, Gifelastraße 31 (Fernsprecher: 32 749). Mitglieder der Schriftleitung: J. Kreitmaier S. J., G. A. Krose S. J., R. v. Kostih-Mened S. J. (zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich-Ungarn), J. Overmans S. J., M. Reichmann S. J., O. Zimmermann S. J.

Verlag: Herder'sche Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau (für Österreich-Ungarn: B. Herder Verlag, Wien I, Wollzeile 33).

Von den Beiträgen der Umschau kann aus jedem Heft einer gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit ausdrücklicher Erlaubnis gestattet.